

Der Mensch als Mittelpunkt

VON MARTIN SCHLUPP



Das Bild Stilleben mit Buch malte Lorenz Humburg 1960.

Solingen (RP) Wie der Vater so der Sohn? Nicht so ganz mag das auf den Vorsitzenden der Caritas, Christoph Humburg, zutreffen. Denn sonst wäre er heute Künstler wie sein Vater Lorenz Humburg. Dennoch hat er von ihm viel geerbt. Ein doppeltes Portrait über zwei Humburgs.

Die Tür des Büros von Christoph Humburg, Vorsitzender der Caritas in Solingen, steht weit offen. Schreibtisch, PC, Telefon, Sitzgruppe. Ein ganz gewöhnlicher Arbeitsraum. Doch was sind das für Landschaftsbilder an den Wänden? Alle echte Humburgs. Es sind nicht Werke von Christoph Humburg, sondern von Lorenz Humburg, dem Vater. Wenn Christoph Humburg beginnt von seinem Vater zu erzählen, der auch Zasco genannt wurde, dann wird seine Haltung etwas straffer und seine Augen etwas weiter. Ganz so, als könne der gebürtige Westfale Vater Zasco mit der obligatorischen Baskenmütze sehen, ganz so, als ob er die Malerutensilien im Gepäck auf sein Moped steigen würde, um in die Natur zu fahren und dort zu arbeiten. „Er hat wenig erzählt von der Zeit des Nationalsozialismus“, sagt Christoph Humburg. „Aber wenn er es tat, dann sehr intensiv.“

„Zasco“, der verfemter Künstler

Nicht oft wollte der katholische Expressionist an die Zeit denken, in der seine Kunst unerwünscht war. Nur einmal wurde er in seinem Werk politisch, ansonsten beschränkte er sich auf Stilleben und Landschaften. Nur sein kantiger und kontrastreicher Stil war nicht der der Nationalsozialisten. Noch 1934 hingen Zascos Aquarelle in einer bekannten Berliner Galerie – auf gleicher Höhe neben Schmidt-Rottluff und Nolde. Zwei Jahre später entzog er sich dem Kunstbetrieb und igelte sich in Westfalen ein, war Soldat und öffentlich kein Künstler mehr.



Caritas-Vorsitzender Christoph Humburg hat in seinem Büro mehrere echte Humburgs hängen, die sein Vater gemalt hat.

Foto: Martin Kempner

Nach dem Krieg kehrte Lorenz Humburg zurück ins regionale Kunstleben, war Kunstpädagoge im verschlafenen Westfalenstädtchen Warburg. „Bei Lorenz Humburg konnte man sehen lernen“, sagte mal ein ehemaliger Schüler über ihn. Zu sehen, genau hinzuschauen – in Solingen versucht das auch sein Sohn Christoph Humburg und macht Schwachstellen in der Solinger Sozialpolitik aus: „Wir müssen stärker in die Prävention investieren, müssen uns mehr auf Familien fokussieren und uns vernetzen“, analysiert er und meint selbstkritisch auch seinen eigenen Verband.

Nicht die Gabe der Kunst, sondern die Gabe zu sehen, scheint der promovierte Pädagoge von seinem väterlichen Lehrmeister gelernt zu haben. Wie das Kreuz über Christoph Humburgs Schreibtisch für seine christliche Überzeugung steht, so hängen auch vier der etwa 200 Werke Zascos als stete Erinnerung in seinem Büro. Eine Erinnerung an die Offenheit seines Vaters und vielleicht auch an Zascos Energie und Eigenwilligkeit. „Das ist Mist“, soll er gelegentlich bei der Betrachtung von eigenen Skizzen gesagt und sie geradewegs zerrissen haben. Vor fast 14 Jahren starb Lorenz Humburg 87-jährig in Warburg, genau zwei Tage vor einer großen Retrospektive. Ein Denkmal hat er sich selbst errichtet. Nicht bloß mit seinem Werk, sondern vor allem in den Köpfen seiner Schüler.

Einer von ihnen ist Christoph Humburg. Dass er heute sagen kann: „Der Mensch steht für mich im Mittelpunkt des Handelns“, das hat mit seinem Vater zu tun. Als wolle er rechtfertigen, dass man seinem Büro nicht ansehe, dass hier statt Papier, Terminkalender und PC der Mensch im Zentrum stehe, wirft er ein: „Ich muss Sorge tragen, dass die Basis der Caritas gut arbeiten kann.“

Von der Basis kommt Humburg. Er weiß, wovon seine Angestellten sprechen, die betreuen und pflegen. Der 48-Jährige hat mit Behinderten, mit Suizidgefährdeten, mit Wohnungslosen gearbeitet. Der junge Humburg ist ohne den alten Humburg nicht denkbar. Säße er ohne den Glauben und Gerechtigkeitssinn seines Vaters heute im Büro der Caritas?

Zumindest ist anzuzweifeln, dass Christoph Humburg ohne die Künstlergeschichte seines Vaters heute Mitglied im Rat der Bürgerstiftung für verfemte Künste von Gerhard Schneider wäre, der im Übrigen ein Schüler Lorenz Humburgs war. Und natürlich könnte er ohne seinen Vater nicht darüber nachdenken, ob sich eine Ausstellung in Solingen auf die Beine stellen ließe. Denn immerhin hat es schon ein Werk Lorenz Humburgs in den Katalog „Verfemte Künste“ von Schneiders Bürgerstiftung geschafft.